

Genossenschaftskunden im Porträt

Internationales Jahr der Genossenschaften 2012



**EIN GEWINN
FÜR ALLE**

Die Genossenschaften

Die Vereinten Nationen haben 2012 zum Internationalen Jahr der Genossenschaften ausgerufen.

Damit weist die UNO weltweit auf die soziale Ökonomie dieser besonderen Unternehmensform hin. Aus diesem Anlass stellen wir während des ganzen Jahres jeden

Monat einen neuen genossenschaftlichen Geschäftskunden vor. So bekommen unsere Kunden ein Bild davon, was die Genossenschaften in ihren kleinen Einheiten alles leisten, wie demokratisch sie organisiert sind und wie ausgeprägt der soziale Charakter einer Genossenschaft ist.

IM JANUAR IM PORTRÄT

Die BürgerEnergie Jena eG



Martin Berger, Gründungsmitglied

Jena, eine 100.000-Einwohner-Stadt in Thüringen. Eingebettet in einen Talkessel, auf den man von den Ausflugszielen der Berge ringsum – Fuchsturm, Landgrafen, Jenzig, Burgruine Lobdeburg – einen weitumspannenden Blick hat. Wenn hier abends die Lichter angehen, dann sorgt dafür ein Energieversorger, an dem die Stadt und Privatunternehmen beteiligt sind, nicht aber die Bürger.

gagement in Sachen Energie gibt es in Jena schon lange. 1992 gründete sich ein Verein namens Jenaer Bürger für Sonnenenergie e.V. zur Förderung der Photovoltaik, 1999 ein Runder Tisch für Energie und Klimaschutz.

Daraus entstand u.a. die Vision einer Bürgerbeteiligung an den Stadtwerken. Es brauchte dann nur noch jemanden, der sie in die Tat umsetzt. Das waren im Jahr 2008 Till Noack, der damalige Geschäftsführer der Stadtwerke Jena-Pößneck; Denis Peißker, Projektleiter bei der Bioenergieberatung Thüringen (Biobeth) und Fraktionsvorsitzender der Grünen im Jenaer Stadtrat; und Martin Berger, kaufmännischer Leiter des Eigenbetriebs Kommunale Immobilien Jena.

Das soll sich jetzt ändern. In Jena hat sich im März 2011 eine Genossenschaft gegründet, die Bürger Energie Jena eG. Sie will sich an den Stadtwerken beteiligen und damit Einfluss nehmen auf soziales und ökologisches Handeln ihres Energieversorgers, sie will das Geld ihrer Mitglieder in der Region anlegen und verspricht ihnen dafür angemessene Erträge. Noch steht die Genossenschaft ganz am Anfang. Sie ist noch lange nicht „erwachsen“, man kann sie eher vergleichen mit einem Kind, das erst laufen lernt.

Die Idee

Wenn man Martin Berger, einen der beiden ehrenamtlichen Vorstände der Genossenschaft, fragt, wie die Idee entstand, sagt er: „Sie lag in der Luft“. Bürgeren-

Die Ausgangslage

„Wir wollen, dass der Bürger direkten Einfluss darauf bekommt, wie die Energieversorgung der Zukunft in der Region aussehen soll“, erklärt Martin Berger. „Bisher hat er nur einen sehr mittelbaren Einfluss darauf: Er geht wählen – oder nicht – und hofft, dass die Politiker dann Entscheidungen in seinem Interesse treffen.“

Um es zu verdeutlichen, skizziert Berger das Organigramm auf ein Blatt Papier. Da ist die Stadt Jena, die über die Stadtwerke-Jena-Holding, eine 100-prozentige Tochter, 64,1 Prozent des Versorgers besitzt. Die Stadt Pößneck, die mit 5,9 Prozent beteiligt ist. Die Erdgasversorgungsgesellschaft Thüringen-Sachsen mbH mit zehn Prozent.

Und die ThüGa, die Ende 2010 die Anteile der vormaligen Mitgesellschafter Eon und Evonik (je zehn Prozent) erwarb. Martin Berger zeichnet Pfeile in seine Skizze. Alle Pfeile führen nach unten zur Stadtwerke Jena-Pöbneck GmbH, dem eigentlichen Energieversorger.

Der Bürger steht für Berger auf dieser Skizze ganz oben. Allerdings: bisher draußen. Wie kommt er hinein in das Einflussgefüge des Versorgers? Berger malt mit Schwung einen dicken Strich vom Bürger außen an den beteiligten Firmen vorbei direkt zu den Stadtwerken.

Die Möglichkeiten

„Wir brauchten ein Zwischengebilde, nur welches?“, denkt Martin Berger an die Zeit zurück, als verschiedene Alternativen in Betracht gezogen wurden. Eine Aktiengesellschaft? Eine GmbH & Co KG? Viel zu aufwendig, gleichwohl wenig bürgernah.

Eine Genossenschaft! Warum? „Da ist vor allem der demokratische Grund“, sagt Martin Berger. „Es geht um Mitwirkung, und es geht darum, Geld zu investieren. Und wenn man nicht will, dass jemand, der zwanzigmal so viel einzahlt wie ein anderer, auch zwanzigmal so starke Stimmgewalt hat, bleibt nur ein Modell: das der Genossenschaft. One man, one vote.“ Ein Bürger, eine Stimme. Der zweite Grund sei gewesen, dass diese Rechtsform vergleichsweise unkompliziert ist. „Wir haben unsere Satzung auf der Grundlage des Genossenschaftsgesetzes erstellt, das altherwürdig ist, aber nach wie vor aktuell. Es regelt alle Dinge auf einfache und effektive Art.“ Die Genossenschaft kann Stück für Stück wachsen, auch was die Kosten betrifft. Das ist wichtig, betont Berger: „Wir machen das ja alles ehrenamtlich.“

Die Widerstände

War man sich eigentlich sicher, dass die Stadtwerke eine Bürgerbeteiligung zulassen würden? Mitnichten. „Wir wussten: Das muss politisch gewollt sein“, betont Martin Berger. „Deshalb sind wir schon 2008 auf mögliche Unterstützer im Stadtrat zugegangen und haben uns

in die Diskussion um die künftige Gesellschafterstruktur eingebracht.“ Wir waren überzeugt, dass es neben kommunalen und privaten Gesellschaftern einen dritten Part geben sollte: eine Bürgerbeteiligung, und zwar in Form einer Genossenschaft“, schildert Martin Berger.

Dass man Widerstände anfangs unterschätzt hat, verschweigt er nicht. „Wir dachten, eine Bürgerbeteiligung müsste doch jeder wollen. Aber für die wirtschaftsliberale Ecke ist eine Genossenschaft etwas halbsozialistisches. Den Linken hingegen war alles viel zu privat, die würden die Energieversorgung am liebsten verstaatlichen.“

**GELD
FAIR
FÜHREN**

SEHSTERN

Wenn Geld allein zum Objekt der Begierde wird, geraten soziale Werte schnell aus dem Blickfeld. Bei aller Liebe: Drum prüfe, wer sich ewig bindet. Liegt Ihnen Qualität und gesellschaftliche Verantwortung mehr am Herzen als die Verlockung kurzfristiger Profite? Schätzen Sie eine offene und ehrliche Partnerschaft auf Augenhöhe? Dann sollten wir's miteinander fairsuchen: 036691 - 862345

www  EthikBank.de
Faires Geld

Nach der Stadtratswahl 2009 kam es in Jena zu einer Koalition aus SPD, CDU und Grünen, und der Beteiligungsgedanke wurde als Ziel in den Koalitionsvertrag aufgenommen. Aber erst, als der Stadtrat im August 2010 einen Grundsatzbeschluss dazu fasste, „hatten wir einen Fuß in der Tür“, wie es Martin Berger formuliert.

i Ursprünge von Energiegenossenschaften: Als es noch keine flächendeckenden Energieverteilungsnetze gab, waren es vielfach genossenschaftliche Unternehmen, die Insellösungen in der Stromversorgung schufen. Heute gründen Bürger Energiegenossenschaften vor allem, um den Klimaschutz selbst in die Hand zu nehmen. Sie investieren dezentral in erneuerbare Energien und setzen eine umweltgerechte Energiewirtschaft bzw. nehmen in diesem Sinne Einfluss auf ihren regionalen Energieversorger.

Die Bürger

Aber wie würden die Bürger reagieren? Für die 13 Gründungsmitglieder, die BürgerEnergie-Jena eG im März 2011 aus der Taufe hoben, war die Frage genauso spannend wie für interessierte Beobachter. „Nach der Eintragung ins Genossenschaftsregister sind wir im Sommer offensiv an die Öffentlichkeit gegangen“, sagt Martin Berger.



Eine Bürgerbeteiligung müsste doch jeder wollen. (Martin Berger)

„Aber wenn wir damals gefragt wurden, wo wir am Jahresende stehen wollen, konnten wir keine Antwort geben – wir wussten am Anfang wirklich nicht, was wir erwarten konnten. 100 Mitglieder oder 500? 100.000 Euro Einlagen oder eine Million? Alles war möglich.“ Es waren am Jahresende genau 134 Mitglieder und 533.000 Euro Einlagen. Beim Verfassen dieses Artikels kletterten die Zahlen gerade auf 162 und 638.000 Euro. Ein Anteil kostet 500 Euro. Gleich, wie viele Anteile der Einzelne erwirbt – jeder hat genau eine Stimme.

Der Vorstand ist nach den ersten zehn Monaten nicht unzufrieden, aber auch nicht euphorisch. „Das Interesse ist da. Die Idee kommt an“, kommentiert Martin Berger den Stand der Dinge.

Dank einer Online-Umfrage auf der eigenen Internetseite www.buergerenergie-jena.de kennt man auch die Beweggründe für eine Mitgliedschaft. „Ich möchte mit meinem Geld etwas in Sachen Klimaschutz beitragen.“

kann man da anklicken. Oder: „Mir geht es hauptsächlich darum, eine gute Verzinsung für mein Geld zu haben.“ – „Das Ergebnis ist fast fifty-fifty“, sagt Martin Berger. „Es ist nicht so, dass alle aus rein idealistischen Motiven zu uns kommen, oder alle auf die Geldanlage schießen. Die Menschen lassen sich mit beiden Zielen locken.“

Die Aussichten

Für 2012, das Jahr der Genossenschaften, benennt Martin Berger ein konkretes Ziel: „1,5 Millionen Euro Einlagen, 300 Mitglieder.“ Das ist sportlich. Es würde aber noch lange nicht reichen, um die zunächst angestrebten zwei Prozent Anteile von den Stadtwerken zu kaufen. Das Unternehmen ist, inklusive seiner Tochter jenawohnen, derzeit mit mehr als 420 Millionen Euro bewertet. 8,4 Millionen sind also das Ziel der Genossenschaft.

3 FRAGEN AN MARTIN BERGER

» Warum haben Sie die Form der Genossenschaft gewählt? «

Martin Berger: Wir wollen ein neues Modell der direkten und verantwortungsbewussten Teilhabe aufbauen, nach dem genossenschaftlichen Prinzip ‚Ein Mitglied – eine Stimme‘. Das erreichen wir nur in der Genossenschaft. Eine Aktiengesellschaft oder Kommanditgesellschaft zu gründen, wäre nicht nur viel aufwendiger gewesen, sondern auch weniger bürgernah und demokratisch.

» Inwiefern halten Sie das Modell der Genossenschaft noch heute für aktuell? «

Martin Berger: Die Gesellschaft braucht Bürgerengagement mehr denn je. Die Genossenschaft mit ihren Prinzipien der Mitgliederförderung, Selbsthilfe, Selbstverantwortung und Selbstverwaltung bietet dafür eine ideale Form. Die haben sich nicht nur über 150 Jahre bewährt, sondern sind heute noch – oder wieder – in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft genau richtig.

» Wer kann bei Ihnen Mitglied werden? «

Martin Berger: Jeder Bürger, aber auch Firmen, Vereine und Verbände aus Jena und den umliegenden Landkreisen Weimar, Saale-Holzland und Saale-Orla.



Mit dem **Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG)** nahm der Bau von Photovoltaikanlagen, Windkraft- und Wasseranlagen zur Energieproduktion bundesweit den bisher größten Aufschwung. Der Anteil der Erneuerbaren Energien an der Stromerzeugung in Deutschland lag im ersten Halbjahr 2011 erstmals über 20 Prozent. Die EthikBank leistet ihren Beitrag dazu unter anderem mit dem **ÖkoKredit**, der Solaranlagen und energieeffiziente Sanierungen an Wohnhäusern finanziert.



Foto: Sebastian Reuter

Jena. Die 100.000 Einwohnerstadt liegt eingebettet in einen Talkessel. Von den umliegenden Bergen hat man einen weitemspannenden Blick.

„Ich halte das in drei bis fünf Jahren für realistisch“, sagt Martin Berger. Er ist auch optimistisch, dass ein Kaufvertrag bereits in Kürze unterzeichnet werden wird. Das langfristige Ziel sind fünf Prozent Anteile. Dann soll die Genossenschaft laut Grundsatzbeschluss der Stadt einen Sitz im Aufsichtsrat der Stadtwerke erhalten.

„Wir werden auf lange Sicht nicht diejenigen sein, an denen Mehrheitsentscheidungen der Stadtwerke hängen. Selten kommt es wirklich auf eine Stimme an“, macht sich Martin Berger keine Illusionen. „Aber viel wichtiger ist es uns, Argumente einzubringen, Fragen aufzuwerfen und langfristig Einfluss auf das Handeln der Stadtwerke zu nehmen.“ Zu den Mitgliedern gehört auch die EthikBank, bei der wiederum BürgerEnergie Jena Kunde ist.

„Wir werden oft gefragt: Was macht ihr mit dem Geld? Wenn wir dann erklären, dass wir die Hälfte bei der EthikBank angelegt haben, kommt das immer gut an“, berichtet Martin Berger. So vernetzt sich die genossenschaftliche Familie. Die EthikBank, Tochter der Volksbank Eisenberg mit einer 144-jährigen Geschichte, und die gerade erst den Kinderschuhen entwachsende Bürger Energie Jena eG, sie tragen beide den Genossenschaftsgedanken in die Zukunft. *Claudia Bioly*



BÜRGERENERGIE JENA

Bürger gründen eine Genossenschaft, um auf die Energieversorgung der Zukunft Einfluss zu nehmen – und um ihr Geld mit sicherem Ertrag in der Region anzulegen.

Gründungsjahr	2011
Anzahl der Mitglieder	162
Standort	Jena
Höhe der Einlagen	638.000 Euro

Stand 23.01.2012, Quelle Internet

In der nächsten Ausgabe stellen wir die Agrargenossenschaft Buchheim-Crossen eG vor.



Impressum: Die Serie **Genossenschaftskunden im Porträt** ist ein Service der EthikBank aus Anlass des Internationalen Jahres der Genossenschaften 2012. Jeden Monat stellen wir hier einen Genossenschaftskunden vor.
Redaktion: Claudia Bioly. Schreiben sie uns doch, wie Ihnen diese Serie gefällt: claudia.bioly@ethikbank.de